

HINTERM BERG

wohnen auch Menschen!

Internationale Begegnungen auf der Schachtanlage Lohberg

von Werner Papsdorf

Sicher hat das Fernsehen die Völker Europas und der Welt einander näher gebracht. Wer täglich von den Nöten der Afrikaner hört, wer sieht, was sich in Frankreich oder der Schweiz ereignet, merkt bald, daß auch hinter den Bergen Menschen wohnen, die gar nicht so verschieden von uns selbst sind. Aber genügt der Blick auf den Fernsehschirm? Er zeigt das Ganze, aber er zeigt nicht den einzelnen Menschen. Und auf ihn kommt es an. Der Kontakt von Mensch zu Mensch ist wichtiger als alles andere. Reisen bringt die Menschen näher. Doch die meisten kommen nur mit Hotelwirtin und Tankstellenpersonal in Berührung. Und so gut, schön und auch nützlich wissenschaftliche Kongresse und kulturelle Begegnungen sind, sie erfassen doch immer nur einen kleinen Teil des jeweiligen Volkes, einen Teil zudem, der für den anderen schon aufgeschlossen ist. Politiker, Wissenschaftler, Künstler — sie alle sind sich innerhalb gewisser Grenzen einig. Was aber kann man sonst noch für die Verständigung tun?

Die Schachtanlage Lohberg hat den Versuch gemacht, eine Verständigung von Mensch zu Mensch einzuleiten, indem sie Gruppen ausländischer Jugendlicher zu sich einlud oder sich mit solchen Gruppen im Ausland traf. Was in den letzten vier Jahren auf diesem Gebiete erreicht wurde, ist natürlich nur ein Bausteinchen, verglichen mit dem großen Gebäude. Und es erschien wichtiger, einmal anzufangen, auch wenn die Anfänge klein erschienen. Dabei wurde vor allem Wert auf die Begegnung der Jugend gelegt. Sie ist nicht nur freier von Vorurteilen, sondern wird in Zukunft die Geschicke Europas lenken. Darum sind es vorwiegend Jugendgruppen gewesen, die sich in den Dienst der Völkerverständigung stellten. Die Anregung dazu gab eine Tagung, die die Hohe Behörde der Montan-Union im Jahre 1953 auf Lohberg veranstaltete. 24 Bergleute aus sechs Nationen besprachen hier Grundfragen der bergmännischen Lehrausbildung. Schon damals erkannte man, daß es nötig sei, die Jugend im europäischen Geiste zu erziehen.

1957 wurde die Knappenblaskapelle des Pestalozzidorfes Lohberg nach St. Quentin in Nordfrankreich eingeladen. Dort hatte die französische Gewerkschaft Force Ouvrière die Bevölkerung zu einem Tag der europäischen Solidarität aufgerufen. Über die offiziellen Veranstaltungen hinaus wurde ihr von der französischen Bevölkerung ein so herzlicher Empfang bereitet, daß die Freundschaft am nächsten Tage bei einem Treffen in dem nordfranzösischen Bergarbeiterstädtchen Ostricourt fortgesetzt wurde.

Dieser erste europäische Kontakt hatte manchen Schweißtropfen gekostet, und zwar buchstäblich, denn es herrschte in diesem Juni eine wahrhaft tropische Hitze in Europa, und die Knappen spielten in der schwarzen Bergmannstracht. Aber der Kontakt war



Russische Studenten im Pestalozzi-Dorf

hergestellt, und als 1960 im Kohlenrevier von Lille ein europäisches Trachtenfest stattfand, waren die Lohberger Knappen mit ihrem Bläserkorps wieder dabei.

Überhaupt erweist sich die Musik immer mehr als das beste Mittel, die Völker einander näher zu bringen. In Lohberg existiert seit vielen Jahren ein Kinderakkordeon-Orchester, das ein Meisterhauer der Schachtanlage, Willy Sahrer, aus Bergmannskindern gebildet und mit viel Liebe und noch mehr Probenarbeit zu einem hervorragenden Klangkörper gemacht hat. Die Nähe des so akkordeonfreundlichen Holland legte den Gedanken an einen Kontakt nahe, und so kam es zu einer Verbindung mit einem holländischen Akkordeonorchester in Delden. Konzert und Gegenkonzert in Lohberg sind aufeinander gefolgt und haben viel zum Verständnis und zur gegenseitigen Hochachtung beigetragen.

Auch für europäische Jugendgruppen ist die Schachtanlage Lohberg ein gern besuchtes Ziel. Aus der Fülle der besichtigenden Gruppen seien nur einige besonders interessante herausgegriffen. Man muß hier zuerst die fünf sowjetischen Studenten erwähnen, die kamen, um die Sozialeinrichtungen der Schachtanlage zu studieren. Sie machten es gründlich und ließen weder im Gesundheitshaus noch bei der Werksfürsorge oder der

Bergmännischen Kulturarbeit ein Fleckchen uninspiziert. Auch im Pestalozzidorf studierten sie die Verhältnisse mit großer Gründlichkeit, offenbar in der Befürchtung, man habe ihnen eine Schauffassade, ein Potemkinsches Dorf gezeigt.

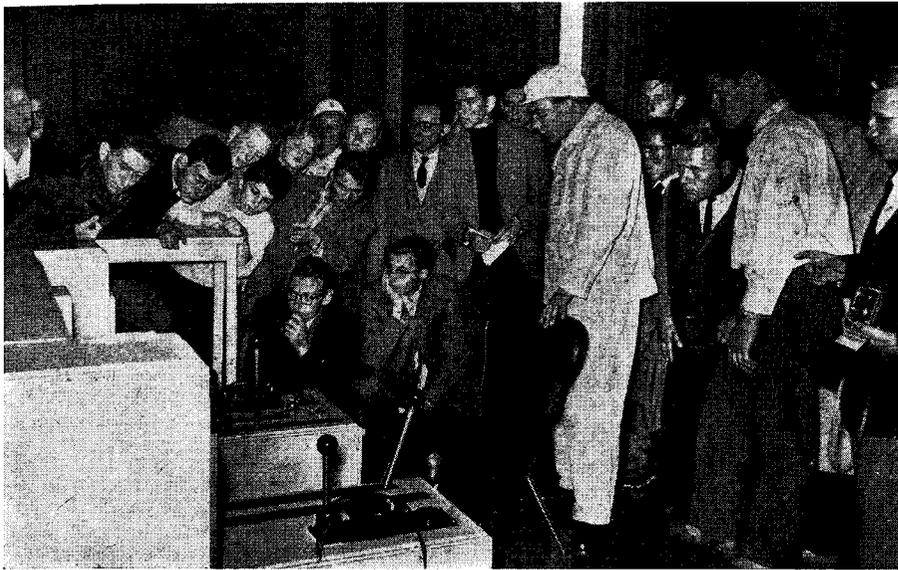
In den letzten Monaten besuchte u. a. im Rahmen einer Deutschland-Rundreise ein Teil der Preisträger des Europäischen Schultages die Schachtanlage Lohberg: Teilnehmer aus Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Österreich besichtigten den Tagesbetrieb und die reichhaltige Modellsammlung auf der Lohbergstraße. Ihnen gleich taten es zwölf junge Leute aus Dänemark, die sich ebenfalls bei ihrer Ausbildung besonders bewährt hatten und nun zur Belohnung eine Europafahrt machten.

Unsere liebsten Besucher aber sind die, die länger bleiben. Wenn es um den Kontakt von Mensch zu Mensch geht, ist der kurze Besuch zu wenig, vor allem, wenn er noch von der Fülle der neuen Eindrücke überlagert wird, die auf den Besucher einer Großschachtanlage wie Lohberg einströmen.

Ein Teil unserer Belegschaftsangehörigen stammt aus Südtirol. Sie zu besuchen, kam eine Volkstanz- und Singegruppe aus Brixen zu uns und blieb eine ganze Woche zu Gast. Es war eine Freude auch für die Lohberger,



Die Lohberger Knappenkapelle spielt das Lied vom guten Kameraden auf dem Heldenfriedhof Neuville St. Vaast



Preisträger des Europäischen Schultages besichtigen den Führerstand der automatischen Fördermaschine auf der Schachtanlage Lohberg.



*Am Mittagstisch im Pestalozzidorf:
ein Student aus Nigeria gehört für vier Wochen mit zur Familie*



*Nicht am Kongo, sondern am Rotbach. - Vier Studenten aus vier Nationen,
die im Lohberger Pestalozzidorf wohnten, bei Aufforstungsarbeiten.*

die ihren rührigen Tanzkreis zu den Gästen gesellten. Gemeinsam wurden vor überfüllten Sälen Volkstänze und Volkslieder vorgeführt, in wohlthuender Schlichtheit und ohne die fotogene und auf das Fernsehen berechnete Politur, ohne die es heute auf Treffen ähnlicher Art offenbar nicht mehr geht.

Wer mit einer Gruppe länger bleiben will, um Landschaft und Menschen kennenzulernen, wählt oft als Aufenthaltsort das Lohberger Pestalozzidorf. Gleich für drei Monate waren im Frühjahr vorigen Jahres 17 italienische Jugendliche im Pestalozzidorf Lohberg (und 17 andere im Pestalozzidorf Beeckerwerth) untergebracht, um deutsche Lebensgewohnheiten und natürlich auch die deutsche Sprache kennenzulernen. Die Carl-Duisberg-Gesellschaft, die dieses Treffen organisierte, bat nach einer Besichtigung, die jungen Leute in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen. Sie machen heute eine Facharbeiterausbildung in metallgewerblichen Berufen durch und denken noch gern an dieses Vierteljahr, daß ein „Vorkurs“ für deutsche Sprache und deutsche Sitten und Gebräuche war.

Wenn dieser Bericht geschrieben wird, sind gerade zweiundzwanzig ausländische

Studenten im Pestalozzidorf untergebracht, die gleichfalls wieder deutsche Sitten, Gebräuche und die deutsche Sprache erlernen wollen. Die Auslandsstelle des Deutschen Studentenringes führt dieses Treffen in Form eines Arbeitslagers durch. Die Studenten arbeiten tagsüber im Lohberger Forst. Hier ist die Zusammensetzung wahrhaft international: zu den Teilnehmern aus England, Dänemark, Frankreich und Spanien kommen zwei aus der Negerrepublik Nigeria in Westafrika und einer von der Insel Mauritius im Stillen Ozean.

Alle diese Begegnungen haben ihr Gutes gehabt: sie haben den fremden Besuchern, aber auch den Hiesigen den Blick geweitet. Sie verlangten von beiden Seiten Verständnis und die Bereitschaft, sich anzupassen. Auch im Pestalozzidorf vollzog und vollzieht sich eine solche Anpassung nicht immer reibungslos. Aber dieses Zusammenfügen, dieses Rücksichtnehmen aufeinander ist der Sinn solcher Begegnungen. So werden auch in Zukunft ausländische Gäste im Pestalozzidorf und auf der Schachtanlage Lohberg willkommen sein: willkommen zu einer Verständigung von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk.